



Deutsche Dichtung am Rhein

Linden, Walther

Ratingen, 1944

Der Rhein als Mittelpunkt des deutschen Denkens

[urn:nbn:de:hbz:466:1-99212](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-99212)

Mittelpunkt deutschen Denkens zu stellen — das ist eine unvergleichlich starke und wertvolle Leistung gewesen. An der Rheindichtung beteiligten sich Arnim (rheinische Teile der „Päpstin Johanna“, Schilderungen des „Wintergartens“), Friedrich Schlegel mit seiner Rheinballade „Das versunkene Schloß“ 1807 und seinen Darlegungen über die Gotik am Rhein, Eichendorff, Schenkendorf, der junge Uhland, Fouqué und eine große Zahl der Taschenbuch- und Zeitschriftendichter. Rheinsagen wurden gesammelt: 1811 von Niklas Vogt, 1812 von Aloys Schreiber, ebenso 1812 von Amalie von Imhof usw. Georg Forsters Preislied auf den Kölner Dom von 1790 wirkte fort: 1808 dichtete Zacharias Werner sein Sonett „Der Dom zu Köln“ (erschienen 1810 im „Rheinischen Archiv“); 1809 äußerte Görres in seiner langen Besprechung des „Wunderhorns“ in den „Heidelberger Jahrbüchern“ den Gedanken einer Vollendung des Domes; 1810 erschien Theletts umfassende Beschreibung des Bauwerks, während gleichzeitig die Brüder Boisserée alle Maße sammelten und nach den alten Rissen forschten. Das dichterisch Tiefste klingt in *Friedrich Hölderlins* Oden, in „Heidelberg“ 1801 („Du der Vaterlandsstädte Ländlichschönste, soviel ich sah“), in der Ode „An den Rhein“, wo der deutsche Fluß das Sinnbild großen, starken, freien Lebens geworden ist:

Wo aber ist einer,
um frei zu bleiben
sein Leben lang und des Herzens Wunsch
allein zu erfüllen, so
aus günstigen Höhn, wie der Rhein
und so aus heiligem Schoße
glücklich geboren wie jener?

Der „edelste der Ströme“, der „freigeborne Rhein“ ist der Göttersohn, dem wie allen Göttersöhnen ein dämonisches Schicksal bereitet, Blindheit und Gefahr des Edeln, aber auch stolze Freiheit und Schicksalslust. „Ein Rätsel ist Reinentprungenes“, „Die Blindesten aber sind Göttersöhne“ — seine tiefsten Erkenntnisse hat der Schwabe, der den Rhein als seinen Heimatstrom begrüßt, an dieses Sinnbild

heroenstarken Lebens geheftet. In Sehnsucht lauter, klar und rein, seines Wesens sicher, seiner Kraft bewußt, vergißt dieser Strom niemals „den Ursprung und die reine Stimme der Jugend.“ Diesem Schicksalsliede vom göttlich gezeichneten Lobe tritt in der Ode „Der Wanderer“ der wehmutsvoll beglückte Heimkehrsang zur Seite, das Loblied der heiligen, gottgesegneten Landschaft des Weins:

Also sagt ich und jetzt kehr ich an den Rhein, in die Heimat,
zärtlich wie vormals wehn Lüfte der Jugend mich an;
und das strebende Herz besänftigen mir die vertrauten
offnen Bäume, die einst mich in den Armen gewiegt,
und das heilige Grün, der Zeuge des seligen, tiefen
Lebens der Welt, es erfrischt, wandelt zum Jüngling mich um.
Alt bin ich geworden indes, mich bleichte der Eispol,
und im Feuer des Süds fielen die Locken mir aus.
Aber wenn einer auch am letzten der sterblichen Tage,
fernher kommend und müd bis in die Seele, noch jetzt
widersähe dies Land, noch einmal müßte die Wang ihm
blühn, und erloschen fast glänzte sein Auge noch auf.
Seliges Tal des Rheins! kein Hügel ist ohne den Weinstock
und mit der Traube Laub Mauer und Garten bekränzt,
und des heiligen Tranks sind voll im Strome die Schiffe,
Städt und Inseln, sie sind trunken von Weinen und Obst.
Aber lächelnd und ernst ruht droben der Alte, der Taunus,
und mit Eichen bekränzt neigt der Freie sein Haupt.

Nie zuvor und niemals später ist das Wesen der Rheinlandschaft, der mythisch schicksalhafte Gehalt von Strom und Gau wie in diesen Hölderlinschen Oden eingefangen worden. Hier ist das volkhaft Deutsche in seiner Urverwandtschaft mit dem Antiken geschaut und gestaltet; das Schwäbisch-Alemannische dieses Dichtergeistes eint sich mit dem Rheinfränkischen in einer Tiefe germanischen Fühlens, über die hinaus keine gültigere Deutung gesucht werden kann.

In der Neujahrsnacht 1813—1814 überschritten die preußischen und russischen Truppen des Blücherschen Heeres bei der Pfalz zu

Kaib den Rhein. Schon im Januar 1813, nach dem Zusammenbruche Napoleons in Rußland, war die bergische Bevölkerung in Elberfeld und Solingen gegen die Franzosen aufgestanden; im November sammelte sich der Landsturm des bergischen Landes und der des Siebengebirges, um die nach der Leipziger Schlacht abziehenden Franzosen aus dem Lande zu jagen. Im Januar 1814 wurde in den befreiten Rheinlanden eine deutsche, das heißt für den Nordteil preußische Verwaltung eingerichtet. Auf Justus Gruners Veranlassung wurde Görres zum Direktor des öffentlichen Unterrichts bestellt. Ein weiterer wichtiger Auftrag erreichte ihn: seit dem 23. Januar 1814 erschien der bisherige offiziöse „*Mercure du Rhin*“ als „*Rheinischer Merkur*“ unter Görres' Leitung und mit dem ausgesprochenen Ziele, die geistige Verbindung zwischen dem Rheingebiet und Gesamtdeutschland neu zu knüpfen. Am 10. Januar 1816 wurde die letzte Nummer des Merkurs ausgegeben; zwei reichgefüllte Jahre hat Görres an diese größte und weitestleuchtende Leistung seines Lebens gewandt.

Der „*Rheinische Merkur*“ ist eine der wirkungsvollsten Taten, vielleicht die wirkungsvollste Tat überhaupt auf journalistischem Felde, ein Werk des Genius, des Mutes, der Tapferkeit, beflügelt von der gedanklichen Tiefe des deutschen Idealismus, getragen von deutschem Volksgefühl, wie es die Heidelberger Volkstumsromantik ausgeprägt hatte, und von rheinischem Stammesstolze zugleich, ein vorbildlicher Bund des Charakters, des Wissens, der Überschau und des Freimuts. Alle zwei Tage erschien zu Koblenz eine Nummer; die im ganzen Reich verbreitete Auflage wird auf 3000, zuweilen auf 5000 angegeben, überstieg jedenfalls das Gewohnte; das Ausland nahm regen Anteil, die „*Times*“ druckte öfters Leitaufsätze ab, und Napoleon soll den Merkur als die „*cinquième puissance*“ bezeichnet haben. Diese allgemeine Bedeutung des rheinischen Blattes ging auf seine *deutsche* Haltung zurück. Wohl hatte die erste Nummer es als Ziel hingestellt, „die rheinische Zunge im großen deutschen Orden wiederherzustellen und ihr wieder Sitz und Stimme zu verschaffen im Rate der Brüder“, aber auch hierbei lag der Nachdruck auf der deutschen Gesamtheit.